

Julius Goldstein und der Darmstädter Antisemitismus-Skandal

Was genau war der Darmstädter Antisemitismus-Skandal?
Wie kann man dieses Ereignis in den historischen Kontext einordnen?



Julius Goldstein (1873- 1929)



TH Darmstadt (1925 ereignete sich hier der Antisemitismus-Skandal)

Lichtenbergschule Darmstadt, Q1 Grundkurs Geschichte, Frau Sachse

Daniel Stjepanovic

Inhaltsverzeichnis

Thema	Seite
Einleitung	1
Grundlegende Informationen zum Antisemitismus-Skandal	1
Goldsteins Sicht auf die Situation (Verweise zu seinen Tagebucheinträgen)	1-2
Folgen des Streits zwischen der Hochschule und dem Staat	2
Einordnung des Ereignisses in den historischen Kontext	2-3
Fazit	3-4
Anhang	4-6
Selbstständigkeitserklärung	6

Die Ernennung des jüdischen Professors Julius Goldstein für den Lehrstuhl der Philosophie im Jahr 1925 sorgte für einen Streit zwischen der TH Darmstadt und der Regierung, der heute als Darmstädter Antisemitismus-Skandal bezeichnet wird. In der vorliegenden Arbeit wird dieses Ereignis detailliert erklärt und darüber hinaus wird die Sichtweise von Julius Goldstein auf den Streit, mithilfe seiner Tagebucheinträge, dargestellt. Danach wird der Skandal in den historischen Kontext eingeordnet, um zu verstehen, wie es zu diesem Ereignis kam und welche antisemitischen Strukturen schon vor der NS-Zeit in Deutschland vorhanden waren. Die zwei Leitfragen, mit denen sich der Text auseinandersetzt, sind folglich: Was genau war der Darmstädter Antisemitismus-Skandal? Wie kann man dieses Ereignis historisch einordnen?

Um diesen Skandal näher zu verstehen, müssen zunächst ein paar grundlegende Informationen untersucht werden. Im Jahr 1902 begann Julius Goldstein seine Arbeit an der TH Darmstadt und erhielt 1909 den Professorentitel. Es dauerte jedoch ganze 23 Jahre, nachdem er an der TH angefangen hatte zu arbeiten, bis er im Jahr 1925 für den Lehrstuhl der Philosophie ernannt wurde. Der Vorschlag Goldstein diese Position zu geben, geschah auf Initiative von Wilhelm Leuschner und Julius Reiber, zwei historisch sehr bedeutsamen Persönlichkeiten. Beide setzten sich öffentlich gegen den Antisemitismus und Nationalsozialismus ein. Wegen ihres Engagements gegen das Nazi-Regime wurde zum Beispiel in Darmstadt jeweils eine Straße nach ihnen benannt. Als der Vorschlag von Reiber und Leuschner am 25. Juli 1925 bei der Ministersitzung diskutiert wurde, kam man zum einstimmigen Beschluss, Goldstein für die Stelle des Lehrstuhls für Philosophie zu bestimmen. Damit hätte Goldstein sein langersehntes Ziel erreicht gehabt, endlich in eine Position zu wechseln, wo finanzielle Sicherheit gewährleistet gewesen wäre. Doch die Hochschule legte Berufung gegen diese Entscheidung ein. Die Regierung hatte den Beschluss getroffen, einen jüdischen Professor einzustellen, aber die TH war damit nicht einverstanden. Sie wollte nicht, dass Goldstein einen Lehrstuhl erhält, aufgrund der Inhalte, die er in seinen Vorlesungen ansprach. Er hatte sich oft kritisch gegenüber der Rassentheorie geäußert und damit auch viele damalige Ideologien für falsch erklärt. Er versuchte wissenschaftlich zu beweisen, dass die Hass-Phraseologie der Deutschen gegen Juden auf Mythen und Fehlinformationen basierte. Damit widersprach er den Vorstellungen der Hochschule und sollte deshalb als Jude, der aus ihrer Sicht unkorrekte Inhalte wiedergab, nicht eine so wichtige Stelle bekommen. Nachdem die Minister ihre Entscheidung getroffen hatten und den Professor auswählten, dauerte es damals üblicherweise nur wenige Tage bis zur tatsächlichen Einstellung an der Hochschule. Doch weil die Hochschule Berufung eingelegt hatte, verzögerte sich der Prozess in Goldsteins Fall um mehrere Monate.

Diese Verzögerung traf Goldstein natürlich sehr hart, denn damit geriet seine sicher geglaubte Position, für die er 23 Jahre gearbeitet hatte, in Gefahr. In seinem Tagebuch kann man sehr klar erkennen, wie verzweifelt er über die Situation ist. Er erklärt: „Es überfällt mich manchmal das Unheimliche des Judenschicksals! Wir tragen das Kreuz, ohne an das Kreuz zu glauben. Wir sind geformt aus unwiderruflichen Geistesentscheidungen.“¹ Das Judenschicksal, von dem Goldstein spricht, ist ein Schicksal von ständiger Benachteiligung, von Anfeindungen und von Hass. Er konnte es nicht nachvollziehen, warum er als Jude mit solchen Sachen zu kämpfen hatte, obwohl er genau so lebte wie ein Deutscher und nur eine andere Religion hatte. Die Verzögerung bei der Einstellung für den Lehrstuhl war nur eine von vielen Situationen in seinem Leben, in denen er diese Benachteiligung zu spüren bekam. Außerdem schreibt Goldstein: „Wie ekelt es mich an, an dieser Stelle zu kleben, wo man mich nicht will! Ihnen den Bettel vor die Füße zu werfen - ich muss diesen Gedanken mit Aufbietung aller Kraft bekämpfen,

1 „Julius Goldstein: Der jüdische Philosoph in seinen Tagebüchern“ (S.201 Z.24-26)

denn meine Familie in den schlimmen Unsicherheiten dieser Zeiten auf bloße Schriftsteller- und Vortragshonorare zu setzen, ist bedenklich.“² Hier stellt sich das Dilemma dar, mit dem sich Goldstein auseinandersetzen musste. Der ständige Kampf gegen den Antisemitismus machte ihm zu schaffen und er wollte eigentlich nicht mehr für den Lehrstuhl kämpfen. Jedoch sah er sich dazu gezwungen, da er seine Familie unterstützen musste und finanzielle Sicherheit brauchte. In dieser Zeit, in der die Verhandlungen zwischen Regierung und der Hochschule liefen, äußerte er immer wieder seine Wut in seinem Tagebuch über dieses Verfahren, was sich über mehrere Monate streckte: „Zum toll werden![...] Im letzten Augenblick hat die Hochschule wieder um Fristverlängerung bis 15ten Oktober [nachgesucht].“³ Die Regierung sah es eigentlich vor, Goldstein das Amt des Lehrstuhls zu geben, jedoch suchte die Hochschule gleichzeitig immer nach Möglichkeiten dies zu verhindern, sodass Goldstein selbst nicht mehr daran glaubte die Stelle zu bekommen. Als er dann am 14. Oktober, fast drei Monate nachdem die Minister ihn für den Lehrstuhl der Philosophie ernannt hatten, tatsächlich das Amt erhielt, zeigte er sich entsprechend erleichtert: „Ich hatte es kaum noch für möglich gehalten. Nun kann ich ruhigeren Herzens in die nächsten Jahre hineingehen.“⁴

Mit der endgültigen Entscheidung, Goldstein diese Arbeitsstelle zu übergeben, kam es jedoch zu einem großen Konflikt zwischen Regierung und der TH Darmstadt. Dies lag daran, dass die Regierung ihre Entscheidung forciert hatte und den Willen der Hochschule, Goldstein eine andere Professur der Philosophie zu übergeben, missachtete. Die TH reagierte mit Empörung auf diesen Beschluss und bezeichnete es als ein schwerwiegendes Vergehen. Bei dieser Auseinandersetzung gab es zwei gegenteilige Argumentationen, die in diesem Fall sehr schwer abzuwiegen sind. Denn die Hochschule sah sich in ihrem elementaren Recht der Freiheit eingeschränkt. Dem Institut der Wissenschaft und Forschung wurde von der Regierung das Recht aberkannt zu entscheiden, wie an ihrer Schule gearbeitet wird. Auf der anderen Seite war die Regierung nicht damit einverstanden, Goldstein die Position zu verweigern, nur weil er ein Jude und Kritiker der Rassentheorie war. Für sie war es wichtig ein Zeichen zu setzen gegen die Argumentation der Hochschule. In der Öffentlichkeit wurde dieser Konflikt zu einer großen Angelegenheit, als die TH die zu Beginn des Studienjahres anstehende Feier der Rektoratsübergabe kurzfristig absagte. Damit zeigten sie bewusst eine Reaktion die großes Aufsehen erregte, um ein Zeichen gegen das Handeln der Regierung zu setzen. Die Hochschule hetzte auch gegen die Regierung und Julius Goldstein und hinter den Diskussionen standen teilweise latente antisemitische Tendenzen.⁵ Viele Darmstädter sahen die ohnehin schon unbeliebte Regierung als Feind der Forschung. Gleichzeitig wurde Goldstein als der „typische Jude“ betrachtet, der Chaos in ein sonst gut funktionierendes Institut brachte. Vor allem in den Darmstädter Zeitungen wurde negativ über Goldsteins Einstellung an der Hochschule berichtet. Als einige der wenigen Informationsquellen zu diesem Streit, wurden dadurch bei vielen Menschen Goldstein und die Regierung zu Feindbildern.

Dieses Ereignis war zur damaligen Zeit alles andere als eine Seltenheit. Häufig wurden Juden benachteiligt und öffentlich als Sündenbock dargestellt. Auch an den Hochschulen war Antisemitismus ein allgegenwärtiges Thema, welches fast jeder Jude erfuhr, egal ob Student oder Professor. Ein Grund für den Hass, der sich gegen jüdische Studenten richtete, war die sogenannte „Überfüllungskrise“. Ende des 19. Jahrhunderts stieg bei stagnierendem Stellenangebot die Zahl der Universitätsabsolventen. Für dieses Problem

2 „Julius Goldstein: Der jüdische Philosoph in seinen Tagebüchern“ (S.200 Z.27-30)

3 „Julius Goldstein: Der jüdische Philosoph in seinen Tagebüchern“ (S.201 Z.32-33)

4 „Julius Goldstein: Der jüdische Philosoph in seinen Tagebüchern“ (S.202 Z.10-11)

5 <https://www.darmstadt-stadtlexikon.de/g/goldstein-julius.html>

wurden die Juden verantwortlich gemacht, da sie für ihren Bevölkerungsanteil übermäßig viele Studenten stellten und somit angeblich diese Krise zu verantworten hatten.⁶ Auch unter den Professoren war Antisemitismus weit verbreitet. Antiliberale Professoren lehrten Inhalte, welche Juden abwerteten und einige von ihnen gehörten auch antisemitischen Vereinen an. Zudem kam es selten vor, dass Juden höhere Ämter übernehmen durften. Goldsteins Einstellung für den Lehrstuhl dauerte ganze 23 Jahre und damit war er einer von wenigen Juden, die überhaupt eine so hohe Stelle bekamen. Aber auch in anderen Bereichen, wie zum Beispiel bei politischen Parteien und Vereinen, konnte man die systematische Benachteiligung von Juden erkennen. Auch wenn sie im Jahr 1925 theoretisch dieselben Rechte besaßen wie alle anderen Deutschen Bürger, war die gesellschaftliche Ausgrenzung spürbar. Angefangen bei abwertenden Bemerkungen, bis hin zur Benachteiligung und Ausgrenzung im Beruf, kam dieser Hass vor und stellte Juden vor Probleme, mit denen sich keine andere Gesellschaftsgruppe damals in Deutschland auseinandersetzen musste. Wenn man die damaligen Strukturen näher betrachtet und sie auf Goldsteins Fall überträgt, kann man festhalten, dass die Berufung der Hochschule gegen seine Einstellung eigentlich zu erwarten war. Goldstein vertrat mit seinen Inhalten gegen die Rassentheorie eine gegenteilige Meinung im Vergleich zur TH Darmstadt. Allgemein zeigt sein Beispiel, wie stark dieser antisemitische Grundgedanke in der Bevölkerung verankert war und dass Hitler nur durch vorhandene Strukturen eine solch große Anhängerschaft gewinnen konnte. In seinen Reden nutzte er die Juden als Sündenböcke für Probleme und sprach damit vielen Menschen aus der Seele. Wegen Beispielen wie dem Antisemitismus-Skandal, beziehungsweise der Ernennung von Julius Goldstein für den Lehrstuhl, existierte bei vielen Bürgern die Idee, dass Juden Chaos stifteten und für alle Probleme in einem sonst gut funktionierendem Land verantwortlich seien. Die populistische Agenda von den Nationalsozialisten zielte genau darauf ab, diese Fälle exemplarisch für die angebliche Minderwertigkeit der Juden zu verwenden und sie als Beweis für alte antisemitische Theorien zu benutzen, die im Volk weit verbreitet waren. In der NS- Zeit wurde der Antisemitismus noch verschärft und nun staatlich durchgeführt. So verloren zum Beispiel die jüdischen Dozenten ihre Stellen und wurden gezwungen, ins Exil zu gehen.

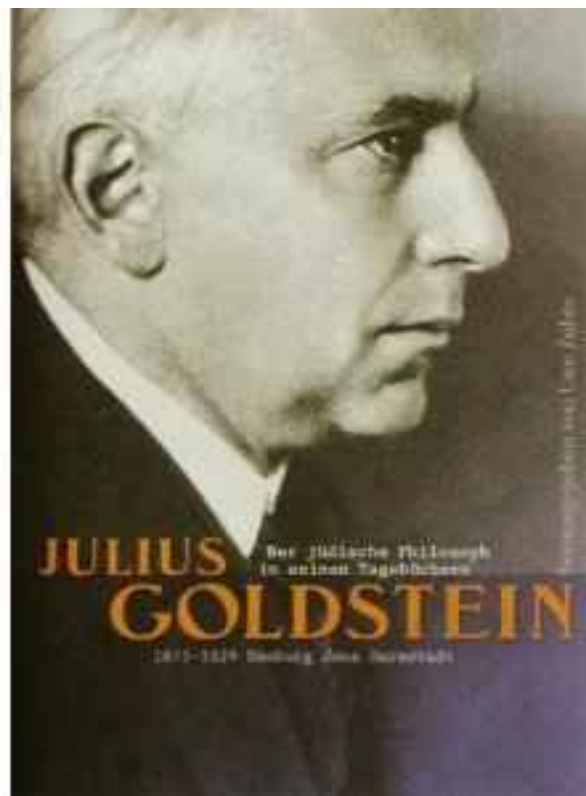
Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Antisemitismus-Skandal aus der Uneinigkeit zwischen der Regierung und Hochschule entstand. Man konnte sich nicht einigen, welches Amt Goldstein an der Hochschule einnehmen sollte. Goldstein haderte in dieser Zeit der Ungewissheit mit seinem Schicksal als Jude. Als er schließlich die gewünschte Stelle für den Lehrstuhl der Philosophie gegen den Willen der TH erhielt, wurde die Öffentlichkeit gegen ihn und die Regierung aufgehetzt und Goldstein wurde auch antisemitisch diffamiert. Beim Einordnen in den historischen Kontext kann man feststellen, dass der Antisemitismus-Skandal sehr genau die damals schon vorhandenen antisemitischen Strukturen widerspiegelt. Der Aufstieg der Nationalsozialisten war nur möglich, weil Juden schon vorher in Deutschland permanent gesellschaftlich ausgegrenzt und als minderwertig angesehen wurden. Der Skandal ist zum einen relevant, weil er den Antisemitismus in der Region zeigt, aber auch weil er die Hinführung zum Nationalsozialismus verständlicher macht. Für das Zusammentragen der Ergebnisse war es wichtig detailliert nach Informationen zu suchen und Literaturquellen zu verwenden, in denen die Ereignisse genauer beschrieben werden. Es war auch wichtig zu verstehen, dass dieser Einzelfall historisch einen noch größeren Wert hat, wenn man die Strukturen der damaligen Zeit näher analysiert. Es war für mich jedoch schwierig herauszufinden, wer genau in der Hochschule sich gegen die Einstellung von Goldstein engagiert hat, da meine Hauptquelle sein Tagebuch war und er dort nicht näher auf die Entscheidungsfindung der TH eingegangen ist und ich diese Information auch sonst nirgends gefunden habe. Für die

6 „Antisemitismus in der Region“ von Hansjörg Pötzsch(S.254)

weitere Forschung könnte dieser Punkt nochmal untersucht werden. Zusätzlich könnte man auch genauer betrachten, welche Auswirkung dieser Skandal auf das Ansehen von Julius Goldstein an der Hochschule hatte.

Anhang

In meinem Arbeitsbericht möchte ich erläutern, welchen Herausforderungen ich bei der Quellensuche und bei dem Zusammentragen der Ergebnisse begegnet bin. Die Recherche zu diesem Thema war die komplexeste in meiner bisherigen Schullaufbahn. Für die meisten Präsentationen gibt es immer ausreichend Quellen im Internet, aber zu Julius Goldstein gab es kaum digitale Informationen und diese wenigen haben sich fast ausschließlich mit der Person und nicht mit dem Skandal auseinandergesetzt. Die Literaturquellen habe ich aus der TU Darmstadt Bibliothek und unserer Schulbibliothek bekommen und diese Werke sind alle die Grundlage für meine Ergebnisse gewesen. Vor allem das Tagebuch von Julius Goldstein war eine ideale, chronologisch geordnete Zusammenfassung der Ereignisse rund um den Skandal. Diese detaillierte Recherche war für mich neu und hat mir gezeigt, dass es sich durchaus lohnt tiefer in das Thema einzusteigen, da hochwertige Quellen auch automatisch das Zusammentragen der Ergebnisse erleichtern. Mit meinem Vater bin ich noch mehrmals durch den Text gegangen, um Zeichensetzungsfehler zu finden. Ich habe diesen Arbeitsbericht bewusst etwas länger gehalten und in den Anhang mit aufgenommen, da diese Form von Informationssuche für mich eine neue Erfahrung dargestellt hat und ich meine Eindrücke detailliert festhalten wollte.



„Julius Goldstein: Der jüdische Philosoph in seinen Tagebüchern“

Bildquelle: <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-14898>



Julius Goldstein (1873-1929)

Bildquelle: <https://www.liberaler-synagoge-darmstadt.de/die-rabbiner-der-liberalen-synagoge/julius-goldstein/>



TH Darmstadt im Jahr 1908

Bildquelle: <https://buergerstiftung-darmstadt.de/aktuelle-projekte/projekte-2013/ausstellung-des-architekten-georg-wickop/>

Internetquellen

- <https://www.darmstadt-stadtlexikon.de/g/goldstein-julius.html> (02.09.)
- http://www.alemannia-judaica.de/darmstadt_hochschule.htm (02.09)
- <https://www.deutsche-biographie.de/ppn116759909.html> (04.09)

Buchquellen:

- „Juden als Darmstädter Bürger“ vom Eduard Roether Verlag (1984)
- „ >>Ein Ungeheuer, dass wenigstens theoretisch besiegt sein muss<< Pioniere der Antisemitismusforschung in Deutschland“ von Franziska Krahn (2016)
- „Antisemitismus in der Region“ von Hansjörg Pötzsch (2000)
- „Julius Goldstein: Der jüdische Philosoph in seinen Tagebüchern“ von Julius Goldstein (2008)

Selbstständigkeitserklärung:

Der Arbeit ist folgende Erklärung beizufügen:

Hiermit versichere ich, dass ich die schriftliche Hausarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen meiner Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken und Quellen, einschließlich Quellen aus dem Internet, entnommen sind, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quelle deutlich als Entlehnung kenntlich gemacht. Dasselbe gilt sinngemäß für Tabellen, Karten und Abbildungen.

Daniel Stjepanović (Unterschrift).